

Woher kommt die **Kraft zur Veränderung**? Von **Ordensfrauen** beispielsweise, denn sie sind **Muntermacherinnen**. Sie beten, wirken und sind offen. Sie packen zu im **Namen Gottes**, sind **Managerinnen mit Werten** und sind dabei ganz nah, ganz Ohr. Wer **achtsam** ist für die Welt, folgt sogar Gottes spätem Ruf. Denn die größte unserer Fragen lautet: **Quo vadis? Wohin gehst du?**

Welt *der* Frau

01
15

Die österreichische Frauenzeitschrift. Seit 1946.

SONDERAUSGABE



*Ordensfrauen
Das mache ich aus
meinem Leben!*

Editorial

Machen Sie sich ein neues Bild!

Was immer schon zur Welt gehört, ist leicht in Gefahr, mit dem Blick und der Einstellung „Das wird sein wie immer“ wahrgenommen zu werden. Ordensfrauen gehören in diese Kategorie. Dunkle Kleidung, Schleier, Klostermauern, so schlicht ist das Klischee. Doch die Wirklichkeit ist anders. Die Gründe, das Ordensleben zu wählen, haben sich stark verändert. In Zeiten, da Frauen die Welt offensteht, ist die bewusste Beschränkung nur auf dem Boden der Gewissheit lebbar. Die Prüfung, bei dieser Entscheidung zu bleiben, ist fordernder denn je, da jeder Druck von außen wegfällt. Vielleicht ist aber auch die Freiheit, als Ordensfrau in der Welt zu wirken, so groß wie nie zuvor. Wir hatten jedenfalls viele Thesen, Fragen, Beobachtungen, mit denen wir an diese Sonderausgabe herangegangen sind. Die Vielfalt des weiblichen Ordenslebens kann sich sehen lassen. Es ist längst nicht mehr alles „wie immer“: Lassen Sie sich überraschen!

Christine Haiden

Impressum Herausgeberin:
Katholische Frauenbewegung Österreichs // Eigentümerin und Verlegerin: Welt der Frau Verlags GmbH, 4020 Linz, Dametzstraße 1-5 // Redaktion: 4020 Linz, Dametzstraße 1-5, Tel: 0732 77 00 01-11, Fax: DW 24, info@welt-der-frau.at // Chefredaktion: Dr.ⁱⁿ Christine Haiden, Chefin vom Dienst: Dr.ⁱⁿ Michaela Herzog, Redaktion: Mag.^a Romana Klär, Fotoredaktion: Alexandra Grill, Redaktionsassistentin: Andrea Pramhas // Verlag: 4020 Linz, Dametzstraße 1-5, Tel: 0732 77 00 01-15, FAX: DW 24, Email: office@welt-der-frau.at // Verlagsleitung, Marketing und Vertrieb: Mag.^a Christiane Feigl-Holper // Anzeigenkontakt: anzeigen@welt-der-frau.at // Grafische Konzeption, Gestaltung und Bildbearbeitung: www.fredmanky.at // Druck: NÖ Pressehaus Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, St. Pölten // Titelfoto: Luiza Puu



Kapelle des Klarissenklosters in Bregenz.
Frauen, die Gott suchen, sind willkommen.

Orden – Kraft zur Veränderung

Die Gemeinschaften sind stark gefordert, als Lebensform für junge Christinnen aber längst kein Auslaufmodell.

Wo sind und wirken all die Frauen, die in der Gemeinschaft eines Ordens ihr gottgeweihtes Leben verbringen? Oft begegnen wir älteren Schwestern, deren Berufung durch den Habit (Seite 5) sichtbar wird. Knapp 150 Ordensfrauen sind in Österreich heute unter 40 Jahren, mehr als 3.000 hingegen älter als 66.

Seit den 1970er-Jahren bleiben regelmäßige Neuzugänge aus. Das hat vor allem zwei Gründe: Seit der Aufwertung der LaiInnen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben Frauen auch alternative Möglichkeiten,

sich in der Kirche zu engagieren. Zudem sind die Lebensperspektiven heute vielfältiger. Eine berufliche Selbstverwirklichung, wie sie Schwestern seit jeher lebten, ist für Frauen jetzt auch außerhalb des Klosters möglich. Die Gesellschaft „draußen“ hat sich verändert, aber auch das Leben in den Orden. Alltag und Wirken der gut ausgebildeten Frauen dort sind bunter, als man denkt (Seite 4 und 5). In den Gemeinschaften spürt man die Kraft der Veränderung hin zu einer gerechteren Welt. Manch eine Quereinsteigerin (Seite 7) hat dieses Lebensmodell für sich neu entdeckt. *

„Für mich sind die Ordensfrauen das Rückgrat der Kirche. Leider werden sie dafür nicht entsprechend gewürdigt. Da gäbe es noch viel zu tun und ein Umdenken wäre angebracht.“

Chris Lohner wurde nicht nur bekannt als Fernsehsprecherin und Moderatorin beim ORF, sondern auch als „Stimme der ÖBB“. Derzeit arbeitet die 71-Jährige als Schauspielerin und Kabarettistin mit eigenem Soloprogramm. Seit 2001 engagiert sie sich als „Good Will Ambassador bei „Licht für die Welt“.



„Ordensfrauen sind Muntermacher!“

Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Frauenorden Österreichs, räumt mit Klischees und Vorurteilen auf.

Sr. Beatrix Mayrhofer ist eine Frau, der man sofort vertraut. Ihr warmer, fester Blick vermittelt vollständige Zugewandtheit. Und wenn sie kurz innehält, ehe sie antwortet, spürt man ihre Achtsamkeit dem Gesprächspartner oder der Gesprächspartnerin gegenüber. Die Präsidentin der Frauenorden Österreichs sieht im „Jahr der Orden“ eine besondere Chance für Frauen, die wie sie dem „Anruf Gottes“ folgen. Sie können zeigen, wie sie leben und was sie tun. Aber es sei auch ein günstiger Moment für alle, die meinen, Orden hätten mit ihnen rein gar nichts zu tun. „Ordensfrauen sind Muntermacher“, sagt Mayrhofer. Sie erinnerten daran, dass das Leben, so wie es sich darstellt, nicht alles sei. Auch in den Mühen des Familienlebens, in der Sorge um ein Kind oder im Traum vom nächsten Urlaub spüre man ja, dass es da noch mehr gebe – etwas, was erfüllender sei. „Ich glaube, dass wir alle in Gefahr sind, in einen Trott hineinzugeraten, wobei immer alles dasselbe und alles gleich gültig – eben gleichgültig – ist.“ Menschen, die sich entschieden haben, auf Familie, Besitz und die selbst

gewählten Freiheiten, die der Terminkalender zulässt, zu verzichten, können zur Erkenntnis anstiften: „Dein Leben hat noch einen tieferen Sinn. Es ist kein Zufall, dass es dich gibt.“ Mayrhofer will zum Dialog ermutigen, zeigen, wie eigenverantwortlich Schwestern heute agieren, was ihnen die Hingabe an Gott und ein Leben in Fülle bedeuten und dass Ordensfrauen hellwach mitten in der Gesellschaft stehen. ✱



Sr. Beatrix Mayrhofer (66) von der Kongregation der Schulschwestern war Gymnasiallehrerin, Direktorin und ist Provinzoberin.

Managerin mit Werten

Österreichs größter Frauenorden hat mit Sr. Gabriele Schachinger eine starke und gebildete Frau an der Spitze. Als Provinzoberin der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz ist sie zugleich treibende Kraft eines internationalen Konzerns. Freilich führt großteils ein weltliches Team die Geschäfte der 44 Betriebe im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich, zu denen unter anderem das „Klinikum Wels-Grieskirchen“ gehört.

Schachinger und sechs weitere Schwestern, Rätinnen genannt, sitzen regelmäßig mit den Vorständen der Management-Holding zusammen, damit die strategische Ausrichtung in den Spitälern, Altenheimen, Behinderteneinrichtungen und im pädagogischen Bereich christlichen Werten entspricht. Gelebte Spiritualität und die Wahrung der Menschenwürde komme bei Führungskräften und vielen der etwa 5.000 MitarbeiterInnen gut an, sagt die frühere Lehrerin und Pastoralassistentin aus Kirchdorf am Inn, die seit 16 Jahren unterschiedliche Funktionen in der Ordensleitung innehat. Die Provinzoberin setzt auf Dialog mit den anderen Kreuzschwestern. Ein Thema, das im Orden an Relevanz gewinnt, sind neue Formen der Mitgliedschaft, etwa wenn sich Frauen zeitlich begrenzt einbringen wollen. „Da müssen wir offen sein.“

Beten – wirken – offen sein

2015 wurde von Papst Franziskus zum „Jahr der Orden“ ausgerufen. Weltweit gibt es laut Vatikan etwa 730.000 Ordensfrauen. Hierzulande wirken in 105 weiblichen Ordensgemeinschaften 3.900 Ordensfrauen als Managerinnen, Direktorinnen, Lehrerinnen, Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen. Sie kennen die Schiefen unserer Gesellschaft gut und sind gerade deshalb unter anderem in der Flüchtlingshilfe tätig, stehen Obdachlosen und Prostituierten bei. Frauenorden sind Träger von 25 Spitälern sowie 225 Schulen. 430 Schwestern stellen ihr Leben in einem kontemplativen Orden ganz in den Dienst der Anbetung und Fürbitte.

Infos unter: www.ordensgemeinschaften.at

Sr. Gabriele Schachinger, 54, leitet die Kreuzschwestern-Großprovinz Europa Mitte mit 598 Ordensfrauen. Der Sitz ist Wels.





Sr. Gertrud, Sr. Marcella, Sr. Monika M., Provinz- und Hausoberin Sr. Johanna sowie Sr. Silke Andrea (von links) führen das Kloster Wernberg im Team.

Zupacken in *Gottes Namen*

Die Pforte im Kloster Wernberg steht weit offen: für Schwestern, die hinausgehen, um Menschen zu helfen, aber auch für Gäste, die hereinkommen, weil sie Kraft tanken, sich weiterbilden oder neu orientieren wollen.

TEXT: Romana Klär

An manchen Orten ist vom ersten Moment an klar, dass man bei den dort lebenden Menschen gut aufgehoben ist: „Kommen Sie nur herein“, ermuntert Sr. Monika Pfaffenlehner lächelnd. Es stört sie nicht, dass wir erst spät abends vor dem kalten Wind in die Wärme ihres Klosters schlüpfen. Das österreichische Provinzhaus der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut, ein behutsam renoviertes Schloss, liegt mitten im Wald über dem Altarm der Drau, der in der Nähe von Villach seine Schleife zieht.

„Keine Einzige hat sich selber hierher gesetzt. Jede hat einen Ruf Gottes erhalten. So verschieden wir sind, das haben wir gemeinsam und das müssen wir uns immer wieder ins Herz rufen“, nennt Sr. Gertrud Petschan (73) den Grund, warum das Zusammenleben der 63 Ordensfrauen über Jahrzehnte hinweg gelingt. BesucherInnen des Klosters spüren, dass die Schwestern ein Ziel haben. Sie wollen „etwas von der erlösenden, befreienden Liebe Gottes“ sichtbar werden lassen.

VERSCHIEDENE WELTEN

Heute zeigen sie das vor allem im Gäste- und Bildungshaus, in dem einige der Ordensfrauen eigene Kurse anbieten. Fasten- und Pilgerwochen stehen ebenso im Jahresprogramm wie Frauentreffen, Exerzitien, Tage der Stille, Vorträge und Tanz. Familien können hier Urlaub machen, Sr. Monika (50) geht als Gastschwester auf sie zu. Der Kindergarten im Haus wird von ihr integrativ geführt. Die Wernberger Schwestern, denen man bei ihren Tä-

tigkeiten in Haus und Garten oder im Gespräch unmittelbar begegnen kann, strahlen Zufriedenheit aus. Sie sind gebildet, herzlich, klug – und durchlässig wie der gläserne ummantelte Altar in ihrer schönen Kirche. „Es kommen so viele Menschen zu uns“, erzählt Sr. Monika. „Ihre verschiedenen Lebenswelten machen auch etwas mit uns.“ Die persönliche und fachliche Weiterentwicklung hört für die Schwestern nie auf.

Früher wurden, dem Gründungsgedanken des Ordens entsprechend, Dutzende junge Frauen in Wernberg für Seelsorge, für Bildungs-, Landwirtschafts- und Gesundheitsprogramme in Südafrika ausgebildet. Heute steht der Dienst für Menschen in nächster Nähe im Vordergrund. Sr. Gertrud etwa war bis zu ihrem fünfzigsten Lebensjahr in der Kinder- und Jugendarbeit in Kärnten aktiv. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs baute sie gemeinsam mit zwei Mitschwestern eine Pastoral- und Sozialstation im Banat, Rumänien, auf.

Das idyllisch gelegene Kloster Wernberg bei Villach ist eine Oase für alle, die Kraft tanken wollen.



Sr. Daniele mit ihrer Frauenrunde beim Kräuterbüschelbinden. Die Kräuter aus dem Klostersgarten werden stark nachgefragt und verteilt.

Zu Hause im Kloster packt sie trotz angeschlagener Gesundheit mit an: Egal ob an der Pforte, in der Verwaltung, beim Tischdienst, bei der Vorbereitung der Liturgie oder bei den händischen Arbeiten wie Ribiselpflücken, Wäschemachen, Tellerspülen, Gängewischen, Kircheschmücken. In der top ausgebildeten Gemeinschaft herrscht Arbeitsteilung, die jeder Einzelnen zugleich frei gestaltbare Zeit für ihr Hauptanliegen lässt. Es mache gar keinen Sinn, die Jüngerinnen zur Erhaltung des Hauses heranzuziehen, betont Sr. Marcella Fellingner (75). Wichtiger sei, dass sie ihrem Beruf nachgehen, etwas tun, was die Menschen heute brauchen.

WO BEDARF IST

Gemeinsame Gebets- und Essenszeiten halten sie gewöhnlich ein, doch die Schwestern gehen immer auch eigene Wege. Zum Beispiel Sr. Silke Mallmann, 45. Die hochgewachsene Frau leitet bei der Caritas in Klagenfurt die Beratungs- und Betreuungsstelle für Sexarbeiterinnen und für Opfer von Menschenhandel.

„Die Anliegen kommen direkt auf uns zu. Wir steigen ein, wo Bedarf ist“, sagt Sr. Anaclet Nußbaumer (72), als wäre Tatkraft in Bezug auf heikle Themen das Selbstverständlichste auf der Welt. Die erfahrene Krankenhausesel-sorgerin macht österreichweit Fachkräfte, Angehörige und Pflegende von

verwirrten Menschen mit Validation, einer Methode wertschätzender Kommunikation nach Naomi Feil, vertraut. Sr. Anaclets Erläuterungen sind stark nachgefragt.

Gespür für Menschen in Ausnahmesituationen bringt Sr. Maria Andreas Weißbacher (75) mit. Die gebürtige Tirolerin wollte eigentlich nach Afrika: „Ich war damals vom katholischen Imperialismus erfüllt“, weiß sie noch gut. Beeindruckt von den Erzählungen eines Vorreiters der Befreiungstheologie war sie jedoch rasch überzeugt, dass ihr Missionsauftrag darin bestehe, von Kärnten aus auf Fragen der Gerechtigkeit einzugehen. Zuerst als Lehrerin, später mit ganzem Herzen und klarem Blick in der Hilfe für Flüchtlinge. Sie erinnert sich gut an die furchtbare Atmosphäre bei der ersten Begegnung mit Familien aus Tschetschenien. PolitikerInnen sorgten für böses Blut, bis die Bevölkerung das Heim, in dem die Menschen untergebracht waren, vehement ablehnte. Erst nach drei Wochen hätten die Kinder das erste Mal gelacht – und mit ihnen die Mütter. Massenmigration sei das Thema unseres Jahrhunderts, ist Weißbacher überzeugt. „Wir werden eine gemischte Gesellschaft sein. Wir müssen geschwisterliches Zusammenleben lernen.“

Die Wernberger Schwestern gelten als Initiatorinnen für ein besseres Leben. Damit der Spagat zwischen Ver-

waltung und Apostolat gelingt, haben sie 30 externe MitarbeiterInnen engagiert. Sie haben die Landwirtschaft verpachtet und den gut sortierten Klosterladen auch weltlich besetzt. Dieses „duale System“ bewähre sich. Davor galt: Je weniger Hände da sind, desto schwieriger wird es. „Kommen junge Frauen nach? Wir wissen es nicht. Das Eigentliche geschieht!“, lautet ein biblisches Credo der Ordensfrauen. Ein wenig Wehmut schwingt mit: „Wir sind geübt im Aufbau, weniger im Abgeben und Loslassen“, meint Sr. Marcella. Doch sie weiß auch, dass die Schwestern stolz darauf schauen können, was von Wernberg aus bisher möglich war und was heute hier ist. * **Infos unter:** www.klosterwernberg.at

Habit, das Ordenskleid

„Habit“ ist die lateinische Bezeichnung für das Ordensgewand. Es soll „als Zeichen der Weihe einfach und schlicht, arm und zugleich schicklich, den gesundheitlichen Erfordernissen, den Umständen von Zeit und Ort sowie den Erfordernissen des Dienstes angepasst“ sein. Heute können die Gemeinschaften entscheiden, ob und zu welchen Anlässen die Schwestern einen Habit tragen. Die Missionarinnen Christi verzichten zum Beispiel gänzlich darauf.



Ganz nah, ganz Ohr

Mitten in Wien gibt es eine „Gesprächsinsel“, eingerichtet von den Ordensgemeinschaften. Hier können Menschen über alles reden, was sie bewegt.

TEXT: Romana Klär

Der Druck wurde in der stillen Wohnung immer größer, alles drehte sich im Kreis, die Gedanken an den verstorbenen Mann und die erwachsenen Kinder, die sich so gar nicht für die Endsechzigerin interessieren. Warum zieht sich meine Tochter so zurück? Warum will der Sohn bloß im Ausland studieren? Für wen habe ich als Mensch denn überhaupt noch Wert und Sinn?

ZUR SPRACHE BRINGEN

Hedwig Huber* konnte ihre Zweifel selbst nicht mehr ertragen. Sie wollte sie endlich loswerden, mit jemandem reden, der ganz Ohr ist, vor dem sie sich nicht rechtfertigen brauchte oder der sie nicht mit ein paar gut gemeinten Ratschlägen abwimmelt. Die „Gesprächsinsel“ in Wien war der richtige Ort dafür. „Bei uns werden Menschen mit allem, was sie bewegt, erwartet“, sagt Sr. Hemma Jaschke, 46. „Sie kommen aus der ganzen Stadt, sind Pendlerinnen oder fahren extra vom Land herein nach Wien, weil sie hier anonym aussprechen können, was sie be-

lastet und bewegt, ohne dass jemand die Hände über dem Kopf zusammenschlägt oder jemand ein Urteil fällt.“ Oft kommen dabei schwere Schicksale zur Sprache, für die es keine rasche Lösung gibt. Jaschke, seit ihrem 26. Lebensjahr bei den Steyler Missionsschwestern, bodenständig, welt offen und erfahren, ist eine von drei hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Gesprächsinsel, die 2008 auf Initiative der Ordensgemeinschaften zusammen mit der Erzdiözese Wien eröffnet wurde. Etwa 30 ehrenamtliche MitarbeiterInnen, die in Gesprächsführung und Seelsorge geschult sind, zeigen den Menschen, dass sie trotz ihrer Ohnmacht nicht alleine sind.

GESCHÜTZTER ORT

Ebenerdig geht es neben dem Schottenstift zu den zwei hellen Besprechungsräumen. Niemand kann hier mithören, was von den Seelsorge rInnen und den Betroffenen beredet wird. Die Kapelle nebenan ist mitunter Wartezimmer. „Oft schwingen in den Gesprächen auch Glaubensfragen

mit“, sagt Jaschke. Immer wieder gerate etwas in Bewegung – auch wenn die Gesprächsinsel keine Beratungsstelle oder Therapieeinrichtung ist. Seelsorge wirkt, weil der Mensch mit allem, was ihn ausmacht, da sein darf und vorurteilsfrei im Mittelpunkt steht. Ausreden dürfen, angenommen sein, andere Sichtweisen erahnen, selber den nächsten Schritt erspüren – solche Wendungen sind möglich. In erster Linie aber geht es darum, sich von Angst und Sorge zu entlasten. Hedwig Huber hat im Gespräch erkannt, dass ihre Kinder nur eigene Wege gehen und ist dabei, mit sich selber weniger streng ins Gericht zu gehen. *

* Name u. persönliche Angaben wurden von der Redaktion geändert

Gesprächsinsel,

Freyung 6a, 1010 Wien.

Kostenlos, anonym.

Öffnungszeiten

ohne Voranmeldung:

Mo – Fr 11.00 bis 17.00 Uhr.

www.gespraechsinsel.at



Ingrid Dullnig (Mitte) beim Morgengebet ihrer Gemeinschaft in der hauseigenen Kapelle.

Viel Zeit für das Gebet

Kontemplative Gemeinschaften haben in Ergänzung zu den nach außen hin aktiveren Orden ein eigenes Apostolat: „Wir wollen Gott loben und ehren. Im fürbittenden Gebet tragen wir Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen vor Gott und stellen sie in seine heilende Gegenwart. Dafür dürfen wir uns viel Zeit nehmen“, nennt Sr. Barbara Moosbrugger, Äbtissin der Schwestern der Hl. Klara mit Sitz in Bregenz, einen Wesenskern ihrer Tätigkeit. Die Schwestern der Hl. Klara sind zwar zurückgezogen und halten in ihrem Kloster täglich viele Stunden stiller Meditation und gemeinsamer Gebete ein. Der Austausch untereinander sei aber genauso möglich. Beim Mittagstisch und während der Arbeitszeiten, wenn sie ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechend Kunstkarten fertigen, Kerzen verzieren, Ikonen malen, Seifen, Öle und Balsam für den Verkauf herstellen. Die Schwestern gehen auch auswärts zum Gottesdienst. Ihre Kapelle wiederum ist zu den Gebetszeiten offen. Bedürftige kennen ihre Gesichter ebenfalls gut. Jeden Samstag wird in der „Franziskusstube“ warmes Essen ausgeteilt, an der Pforte gibt es immer eine Jause. Der Zukunft des Lebensmodells „Ordensfrau“ sieht Moosbrugger zuversichtlich entgegen, weil „viele Menschen spirituell auf der Suche und offen für andere Lebensmodelle sind“.

Infos u. Kontakt:
www.klaraschwestern.at

Sr. Barbara Moosbrugger ist Äbtissin der Schwestern der Hl. Klara mit Sitz in Bregenz.



Gottes später Ruf

Manchmal dauert es länger, bis eine Entscheidung fällig ist. Das gilt auch für Ordensfrauen.

Ingrid Dullnigs funkelnder Blick durch die schwarz-weiße Ray-Ban-Brille wirkt sympathisch, ihre Worte klingen pragmatisch: „Wenn heute überhaupt Lebensentscheidungen fallen, dann immer später“, meint die 42-jährige studierte Betriebswirtin und Theologin. Auch bei Ordensfrauen steigt das Einstiegsalter an. Dullnig ist seit zwei Jahren als Novizin, gleichzeitig „in Ausbildung“, bei den Salvatorianerinnen in Wien. Nach der Matura ging es erst einmal zum Studium nach Graz, wo sie sowohl in Beziehung als auch alleine lebte, beruflich zufriede-

den war und ihre Karriere in einer Wirtschaftsprüfungskanzlei startete. „Leise, leise“, erinnert sie sich, habe sie gemerkt, dass sie einen festen Boden bräuchte, auf dem auch andere Frauen, die Gott suchen, stehen. Dullnig schätzt die flachen Hierarchien im Orden, Kritikfähigkeit der Schwestern und Eigenverantwortung, die jede hat. Auch wenn es bis zu den ewigen Gelübden noch ein paar Jahre hin sind, nimmt sie gerne die Herausforderung eines Lebens in „Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam“ an. Der Verzicht auf tiefe körperliche Nähe schaffe Raum für das Einswerden mit Gott. Arm lebe sie nicht, verwirft sie lachend ein Klischee. Die Schwestern führten einen einfachen Lebensstil. Aus der Frühstückstasse duftet an diesem Morgen aber fair gehandelter Kaffee, nicht irgendeine billige Sorte. Dullnig hat ihre eigene Bankomatkarte mit persönlichem Budget. Nach 15 Jahren Arbeit in der Wirtschaft wird Dullnig künftig seelsorgerisch tätig sein und hofft darauf, dass sie so glücklich und beständig leben kann. ❖



Die Gemeinschaft der Salvatorianerinnen stärkt Ingrid Dullnig den Rücken.

Ordensfrauen bereiten den Boden der Mitmenschlichkeit auf. Aus der Kraft ihrer Gemeinschaften heraus schenken sie denen aufrichtige Zuwendung, die sie am meisten brauchen. Sie erkennen die Nöte unserer Zeit und setzen sich weltweit für ein besseres Leben ein. Für ihre zahlreichen Projekte suchen sie Frauen mit Mut und Begeisterung.



Mutige Frauen für Gott und die Welt

... zum Beispiel für den Gesundheits- und Sozialbereich

In Österreichs Ordensspitälern wird jedes Jahr eine halbe Million Patientinnen und Patienten nach bestmöglichem medizinischem Standard in familiärer Atmosphäre behandelt. Im Alten- und Pflegedienst steht menschliche Nähe genauso im Mittelpunkt wie bei den zahlreichen von Orden initiierten und mitgetragenen Sozialprojekten. Diese reichen von der Begleitung von Sterbenden, psychisch Kranken und Obdachlosen bis hin zur sozialen Arbeit mit Jugendlichen und Menschen mit Behinderung.

... zum Beispiel für den Bildungsbereich

Mehr als 50.000 Schülerinnen und Schüler profitieren vom Angebot der katholischen Ordensgemeinschaften in Österreich. Mädchen und Buben werden unabhängig von Begabung und Leistung in ihrer Einzigartigkeit geschätzt und gefördert.

... zum Beispiel für den weltweiten Einsatz

Jungen Menschen wird ein Tor zur Welt geöffnet, durch das sie mit Angehörigen anderer Kulturen in einen Dialog auf Augenhöhe treten können – etwa im Rahmen eines einjährigen Auslandseinsatzes, der vom Volontariatsdienst MaZ ordensübergreifend gestaltet wird.

Ansprechpartnerinnen und -partner finden Sie im Begegnungszentrum **Quo vadis?**. Dort erhalten Sie Informationen über Berufe in der Kirche, über Auslandseinsätze für Volontärinnen und Volontäre und Angebote zur Berufungsklä rung. Quo vadis? ist zudem ein Rückzugsort im Herzen Wiens und steht über Fragen zu Ordensgemeinschaften hinaus allen Interessierten auf der Suche nach einer seelsorgenden Ansprechperson oder nach Pilger-Infos offen. Es werden auch kulturelle Veranstaltungen, Meditationen, Workshops, Vorträge, Ausstellungen u. v. m. angeboten. Ein „Raum der Stille“ ermöglicht eine Atempause in der Hektik des Alltags. Gebet wochentags 12 bis 12.15 Uhr, feierAbend montags 17.30 bis 17.50 Uhr. ●



Ordensgemeinschaften Österreich

Freiraum für Gott und die Welt

www.ordensgemeinschaften.at

 www.facebook.com/ordensgemeinschaften.at

 www.twitter.com/ordensgem_at

Info und Kontakt:

Quo vadis? – Begegnung und Berufung im Zentrum
Stephansplatz 6, 1010 Wien
www.quovadis.or.at

Weiters bekommen Sie Auskünfte bei den 3.900 Ordensfrauen der insgesamt 105 Frauenorden Österreichs sowie im Internet unter www.ordensgemeinschaften.at.